

alles Lernen — ein Lernen durch Selbstausbildung sein kann, ein Steigern der eigenen Kraft durch wiederholte Uebung ihrer Function, so kann doch förderfame Anleitung von außen kommen: die practische Bildung des ästhetischen Urtheils durch Anschauung wird nicht gehemmt, sondern beschleunigt durch historische Kunstkenntniß. Waren die ersten Geister des vorigen Jahrhunderts zu verdammern, wenn sie etwa im Laokoon das Höchste aller plastischen Kunstschöpfung vor sich zu haben wähnten? Gewiß nicht; für uns aber, die wir inzwischen die wahrhaft ursprüngliche Schönheit reiner Griechenerwerke zu Gesichte bekommen haben, wär' es ein Vorwurf, wenn wir noch länger die wild nach Effekten greifende, von den Schlangenwindungen der Berechnung tödtlich umgarnte Kunst stark verlebter, abgearbeiteter Perioden der göttlichen Naivetät der Zeiten des Werdens und Blühens gleichsetzen wollten. Oder man denke sich Jemanden aufgewachsen allein in Anschauung und Bewunderung von Gemälden der Caraccischen Schule; offenbar würde er seinen Schönheitsmaßstab von daher entnehmen, und wenn ihm hernach auch Rafael beim ersten Begegnen unmittelbar als unendlich überlegen einleuchten möchte, würd' es ihm mit Perugino und Francia, oder gar mit den älteren Meistern nordischer Kunst so leicht gelingen, würde ihm nicht ein historisch anleitender Hinweis auf die köstliche Naivetät ihres geistigen Ursprungs, die so oft nur gleichsam ängstlich unter der Strenge gebundener Form hervorblickt, behülfslich und erfreulich über ihren Werth die Augen öffnen? Das reflectorisch erzeugte Schöne reproducirender Kunstperioden spricht vordringlich und gerade deshalb gar eindringlich zur Empfindung des Betrachters eben durch die Accente, die es überall seinen Aeußerungen aufsetzt: es verweicht das Liebliche in's Süßliche, steigert das Ergreifende zum Erschütternden, vergrößert die Größe zur Massenhaftigkeit, verdünnt Anmuth zu Niedlichkeit, kurz es giebt allenthalben Uebermaß für Ebenmaß. Und man sollte nicht das rechte Maß, das zu finden so schwer ist, hernach gegen das Uebermaß loben dürfen, nicht das reflectirte Licht der Schönheit, das man zuvor allein gekannt und verehrt, herabsetzen dürfen gegen seine ungebrochenen Strahlen? Inconsequenz, wenn sie zum Rechten führt, ist eine Tugend. —

In der Aesthetik der Dichtkunst wäre ein kritischer Streit wie der Holbeinzwist gar nicht möglich gewesen und zwar aus zwei Gründen: Einmal gerade, weil diese Aesthetik längst mit literarhistorischer Betrachtung innigst verwachsen ist; dann, weil die elementare Naturseite der Poesie, Gedanken und Sprache, gleichfalls längst an Logik und Grammatik ihre Theorie besitzt. Die Aesthetik des Musikalischen und die des Bildnerischen kommen erst in unseren Tagen zu festerer Begründung und zwar ebenfalls: weil erstens die Kunstgeschichte gerade jetzt aufgerichtet wird als ein Spalier,

an welchem die an sich haltlose Aesthetik sich emporranken kann, und weil zweitens die elementare Naturseite des Kunstschönen in Ton und Gestaltung nun erst wissenschaftlich in Angriff genommen wird. In ersterer Beziehung hat die bildende Kunst den Vorsprung, denn ihre Geschichte ist schon bei weitem besser erforscht als die der Musik, während dem, was in anderer Hinsicht Helmholtz für die Physik der Tonkunst geleistet, in der unendlich complicirteren Welt sichtbarer Schönheit noch keine Lehre ebenbürtig gegenübersteht. Doch wär' es schüßler Undank, wollte man hier nicht gerade Fehner's Bemühungen zu einer „experimentalen Aesthetik“ zu gelangen ehrend hervorheben.

Alfred Dove.

Berichte aus dem Reich und dem Auslande.

Die Krisis in Oestreich. Aus Wien, 24. Septbr. — In unendlichem Wirrsal kreuzen sich Oestreichs innere Fragen. An den Verfassungsgefehen des Staates zerrt mehr als die Hälfte der Landtage, von denen einzelne sich berufen glauben zu Neuconstituierung des Reiches. Und nirgends ein Ausweg aus dem Chaos! Selbst der Monarch scheint von so banger Ueberzeugung erfüllt. Dem Gewoge wider einander streitenden Meinungen und Leidenschaften bleibt er vielleicht verzweifelt abseitsstehend in Pest oder in dem nur Jagdvergnügungen entsprechenden Lustschlosse Gödölle. Die Journale Wiens erweisen sich währenddeß energischer. Sie demissioniren den Träger des gegenwärtigen Regierungsgedankens, künden triumphirend den Sturz Hohenwart's! Solch' dem bloßen Wunsche entsprechender Jubel ist jedoch zu heißblütig. Der nominelle Schöpfer des Wirrsals von heute sitzt immer noch fest in der Gunst des Kaisers, fester noch in der der „zweiten Regierung“. In der That, an diesen Begriff, den wir einmal bereits erörtert, muß man anknüpfen, will man Thätigkeit, ja Existenz der jetzigen ministeriellen Staatsmacht in ihrer echten Bedeutung erfassen. Die letztere zunächst ist in voller Gänge ein Werk der geheimen hinter den Coulissen wirksamen Mächte unseres Staates. Es ist kein Geheimniß mehr, daß das Regime Hohenwart einen Ueberraschungscoup bedeutete. Selbst dem Throne Nahestehende dachten, als Potocky mit seinem Latein zu Ende war, ein Verwaltungsministerium, eine Art „constitutioneller Absolutismus mit starker Hand“ werde ihm folgen. Der Kaiser gab sich als Protector solcher Idee. Mehr noch. Er beauftragte Potocky zu ihrer Verlebendigung zu wirken. Der arme Cavalier aus Galizien handelte damals nach Art anderer Polen förmlich mit Portefeuille